

Franziskanischer Regenbogen

Ein geistlicher Wegbegleiter durch das Jahr

Liebe Leserinnen und Leser,

Sommer: Die Tage sind lang, das Licht ist hell. Täglich zeigt es sich anders. Je nachdem, wie kurz oder lang seine Wellen sind, sehen wir rot oder grün oder blau. Der ganze Strauß ergibt weißes Licht, sozusagen die Symphonie der Farben. Wenn alle Lichtrezeptoren unseres Auges angesprochen werden, erklingt in uns der »Akkord Weiß« – die Alles-Farbe, die pure Vollkommenheit, in der es keine störende Beimischung gibt. Kein Wunder, dass diese Farbe als das Symbol der Lauterkeit, der Unschuld, des Himmels und der Ewigkeit gilt.

In der weißen Fahne erkennen Krieg führende Parteien die Verpflichtung, die Waffen schweigen zu lassen. Die weißen Kleider der Ärzte und Krankenschwestern vermitteln uns hygienische Sicherheit und das Gefühl, sauber und gewissenhaft behandelt zu werden. Das Weiß der Stoffe, Decken und Kleider in der Liturgie und bei Festen ist ein Bekenntnis zur Freude, zum neuen Anfang und zum Frieden. Im Tiefsten drückt die weiße Farbe die Zuversicht aus: Das Leben ist gut. Sie vermittelt den Glauben, dass wir am Ende unserer Zeit aufgenommen werden in das unerschaffene Licht, in Gott. Dies ist einer der großen Menschheitsträume, der sich in allen Religionen wiederfindet. Wir suchen Verwandlung, unsere Endlichkeit schreit nach Ewigkeit, unsere Seele dürstet nach Gott.

Wir selbst sind nicht das Licht, aber wir sind auf dem Weg zum Licht. Und in unseren strahlenden Augen, auf unseren lächelnden Gesichtern, auf den kleinen und großen Geschenken, die wir einander geben, ja sogar auf den Alltagsdingen in ihren vielfältigen Schattierungen brechen sich die Strahlen des reinen Lichtes, die Farben Gottes. Diese Erfahrung möge Ihnen geschenkt sein – immer wieder. Das wünscht Ihnen

Ihr Helmut Schlegel ofm

Viele Worte gibt es für den Vorgang, für das Ziel, einer äußeren oder inneren Reinigung: Wir wollen sauber sein – frei von Schmutz und unangenehmen Gerüchen –, wir suchen Frische und fühlen uns wohl, wenn wir ein reinigendes Bad genommen haben. Reinheit ist mehr als Sauberkeit. Sie meint einen inneren, seelischen, sittlichen Zustand: Frei sein von Schuld und bösen Gedanken, im Zustand der Unschuld leben – wenschon es diesen Zustand unter Menschen gar nicht gibt. Reinheit ist darum eine Utopie, denn solange wir leben, sind wir eingebunden in die Realität, und diese ist schmutzig.

Am besten gefällt mir das Wort »lauter«. Ich denke dabei an eine Quelle, die von innen heraus fließt und deren Wasser durchsichtig klar ist. Ein Bild für einen »lauteren Charakter«. Wenn wir einem Menschen Lauterkeit zusprechen, dann meinen wir: Er denkt und redet gerade heraus, er zeigt unverfälscht sein wahres Wesen und wird dadurch menschlich berührbar. Der lautere Mensch ist nicht fehlerfrei oder perfekt, im Gegenteil: Er weiß um seine Schwächen und zeigt sie offen. Er weiß aber auch, dass er so wie er ist, angenommen und geliebt ist. So gesehen ist Lauterkeit weniger ein Zustand als eine Bewegung, ein Streben nach größerer Wahrhaftigkeit und Transparenz, ein wagemutiger und demütiger Schritt auf andere hin. Ein Schritt ins Licht und in die Gegenwart Gottes.

Streben nach Lauterkeit – Weiß

Anregungen für den Juli

- Ich achte auf den Vorgang der Reinigung: Was empfinde, was erfahre ich dabei? Wie reinige ich die Wäsche, die Wohnung, das Auto?
- Ich suche eine Quelle auf und betrachte, wie das reine Wasser aus der Erde kommt. Ich trinke von diesem Wasser und schmecke es.
- Ich meditiere den Satz der Seligpreisungen: »Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.« (Mt 5,8)
- Ich versuche, mich in Gesprächen und Beziehungen zu zeigen, wie ich bin. Ich widerstehe der Versuchung, meine Verhaltensweisen schön oder anderen Menschen nach dem Mund zu reden. Ich beobachte, wie es mir selbst und anderen dabei geht.

Franziskus-Gebet

Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott, verleihe uns, um deiner selbst willen das zu tun, von dem wir wissen, dass du es willst, und immer zu wollen, was dir gefällt, damit wir, innerlich geläutert, innerlich erleuchtet und vom Feuer des Heiligen Geistes entflammt, den Fußspuren deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, folgen können. Amen.
(Brief an den gesamten Orden, Gebet)

© ISTOCK/ANTON KUBIK

Ewiges können wir uns nicht vorstellen, nicht einmal denken. Denken können wir nur Endliches, weil wir selbst endlich sind und sich unser ganzes Leben in endlichen Kategorien abspielt. Warum aber sprechen wir dann vom Ewigen? Warum sehnen wir uns danach? Die großen spirituellen Lehrer und Lehrerinnen sagen uns, dass Gott, der Ewige, ganz tief in unserem Herzen seinen Fingerabdruck hinterlassen und uns die Sehnsucht nach dem Ewigen als unverlierbare Kraft gegeben hat. Tatsächlich trägt nur der Mensch diese Sehnsucht in sich. Tiere können gewiss denken und fühlen, und sie kennen ebenfalls das Gefühl der Sehnsucht. Aber diese beschränkt sich auf das Irdische, Zeitliche, Vergängliche. Wie das Tier kämpft auch der Mensch um sein irdisches Leben, aber er kann es auch hingeben für ein höheres Ziel oder aus Liebe zu anderen. Gläubige Menschen vertrauen darauf, dass ihr Leben in die Ewigkeit Gottes mündet. So manifestiert sich die Sehnsucht nach dem Ewigen in allen Religionen, aber tatsächlich geht ihre Bewegung weit über die verfassten Religionen hinaus. Im Grunde spürt jeder Mensch die Berührung des Unendlichen, Zeitlosen, Absoluten in sich – auch dann, wenn er den Glauben an Gott und an ein Leben nach dem Tod verstandesmäßig ablehnt. Der Kontakt mit dem Ewigen kann sich auch ausdrücken in der Praxis einer verbindlichen Ethik, im Bekenntnis zu einer zeitlos gültigen Wahrheit oder in einer »unsterblichen« Liebe. Gerade in der Liebe wird die Sehnsucht nach der ewigen Liebe für uns spürbar. Dieser Sehnsucht nachzuspüren und sie zu würdigen, ist eines der großen Abenteuer der Menschen.

Franziskus-Gebet

Geheiligt werde dein Name: Aufleuchten soll in uns die Kenntnis von dir, damit wir erkennen die Breite deiner Wohltaten, die Länge deiner Verheißungen, die Höhe der Majestät und die Tiefe der Gerichte. Dein Reich komme: Damit du in uns durch die Gnade herrschest und uns in dein Reich kommen lässtest, wo ist die unverhüllte Anschauung deiner selbst, die vollkommene Liebe zu dir, die selige Gemeinschaft mit dir, das ewige Genießen deiner selbst. Amen.

(Erklärung zum Vaterunser 3+4)

Sehnsucht nach dem Ewigen – Weiß

Anregungen für den August

- Ich meditiere, wie ich als Kind Zeit erlebt habe und wie ich sie heute erlebe. Ich meditiere den Anfang und das Ende meines irdischen Lebens.
- Ich gehe auf den Friedhof, spüre meine Verbindung mit lieben Menschen, die auch den Tod überdauert. Ich vergegenwärtige mir, was ich diesen Menschen wünsche und wie ich ihnen nahe sein will.
- Ich betrachte den Satz von Søren Kierkegaard: »Der Augenblick ist jenes Zweideutige, darin Zeit und Ewigkeit einander berühren.« – Wie erlebe ich den Augenblick? Wie gestalte ich die Gegenwart? Wo berührt mich die Ewigkeit?
- Ich lese die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus im Johannesevangelium (Joh 11,17–27) – vor allem, was Jesus über sich selbst als den Urheber und das Ziel allen Lebens sagt.



Licht ist körperlos. Und doch kann uns Licht einhüllen, kann sein wie ein Mantel, der uns umgibt, in dem wir Wärme und Geborgenheit erfahren. Ganz in Licht eingehüllt zu sein, schenkt uns Sicherheit und Glück. Wir machen die Erfahrung, dass uns das Dunkel nichts anhaben kann. Wir sind ansehnlich und angesehen, andere können uns in unserem ganzen Sein und in unserer ganzen Würde wahrnehmen.

Im Licht stehen ermutigt uns, die Angst abzulegen. Im Lichte zu stehen, vermittelt uns das Empfinden: Das Leben ist gut, es hat eine Zukunft, eine Vision ist möglich. In Wahrheit ist diese Erfahrung eine religiöse Erfahrung, denn »Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm« (1 Joh 1,5). Das ist nur ein Bild, denn Gott ist anders als das geschaffene, physikalische Licht. Gott ist die Quelle des Lichtes, das »Licht des Lichtes«. Tatsächlich sind alle unsere Vorstellungen vom Licht, all unsere Licht-Bilder nur schwache Spiegelungen vom wahren, vom unerschaffenen Licht, das existiert bevor unsere Welt-Lichter aufleuchten. Der Schöpfungsbericht deutet die »Mehrstufigkeit« des Lichtes an, indem er am ersten Schöpfungstag von der Entstehung des Lichtes an sich, also des abstrakten Lichtes, erzählt und erst am vierten Schöpfungstag von der Erschaffung der Lichtkörper Sonne, Mond und Sterne.

Gott ist ungetrübtes, unerschaffenes Licht und darum können unsere irdischen Augen ihn nicht wahrnehmen. Die Bibel

sagt sogar, der Mensch müsse sterben, wenn er Gott von Angesicht

zu Angesicht sieht. Erst »dort« – in der Ewigkeit – können wir ihn schauen, wie er ist. Solange wir in der Zeit leben, können wir Gott nur im Glauben finden, können in der Hoffnung unser Sehnen auf ihn richten und in der Liebe ihm unser Herz erschließen.

Anregungen für den September

- Ich meditiere mein Gottesbild. Welche Bildworte außer dem Licht fallen mir für Gott ein? Welche dieser Bilder sind mir nah, welche fern? Von welchen Erfahrungen in meiner Geschichte ist mein Gottesbild geprägt? Wie hat es sich entwickelt und verändert?
- Wenn ich mir vorstellen, dass Gott Licht ist und meine Existenz von diesem Licht eingehüllt wird – welche Empfindungen werden in mir wach? Kann ich mich diesem Licht ganz anvertrauen?
- Ich nehme das Dunkle in meiner eigenen Person und in der Umwelt sehr realistisch wahr. Ich nenne Ungerechtigkeit, Egoismus und Gewalt beim Namen. Anstatt Menschen Schuld zuzuschreiben, stelle ich das Dunkle in das Licht Gottes. Was verändert sich in mir?
- Ich lese im Neuen Testament, was Jesus über Gott sagt (Vorschlag: Johannesevangelium, Kapitel 3). Ich versuche, im Sinne Jesu zu Gott zu beten.

Weiß – Eintauchen in Gott

Franziskus-Gebet

Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe. Gib mir, Herr, das Empfinden und Erkennen, damit ich Deinen heiligen und wahrhaftigen Auftrag erfülle. Amen.

(Gebet in der Stunde der Bekehrung)